

mentiert werden die Beiträge durch acht Karten zusammen mit zahlreichen Abbildungen von sehr guter Auflösung und Größe. Die Beiträge im Tagungsband wurden auf Deutsch, Englisch und Französisch verfaßt, während man sich im Ausstellungskatalog auf die deutsche Sprache beschränkte. Zusätzlich bietet der Ausstellungskatalog dem Benutzer ein Personen- und Ortsregister.

Franziska Schäfer

Die Kommunikation der Gerüchte, hg. von Jürgen BROKOFF / Jürgen FOHRMANN / Hedwig POMPE / Brigitte WEINGART, Göttingen 2008, Wallstein-Verl., 381 S., ISBN 978-3-8353-0332-4, EUR 29,90, enthält als einzigen mediävistischen Beitrag: Heike Johanna MIERAU, Über Gerüchte schreiben: Quellen zur Gerüchtforschung vom Konstanzer Konzil (1414–1418) (S. 44–67), die betont, das Konzil sei „zwar nur aus der Schriftlichkeit heraus zu erforschen, aber es war in erster Linie ein in der Mündlichkeit verankertes Ereignis“ (S. 46). Anhand der Akten des Absetzungsprozesses gegen Johannes XXIII. wird der juristische Umgang mit unverbürgten, angeblich allgemein bekannten Behauptungen beschrieben und analysiert.

R. S.

Nelson H. MINNICH, Councils of the Catholic Reformation. Pisa I (1409) to Trent (1545–63) (Variorum Collected Studies Series CS890) Aldershot u. a. 2008, Ashgate, XII u. 348 S., 1 Abb., ISBN 978-0-7546-5951-8, GBP 65. – M. stellt in diesem thematisch relativ dichten Band nochmals 11 zwischen 1998–2006 publizierte Aufsätze (sowie einen noch im Druck befindlichen) zusammen: zum einen Überblicksdarstellungen zu verschiedenen Aspekten des spätm./frühneuzeitlichen Konziliarismus, zum anderen Spezialstudien vor allem zum Lateranum V (1517) und zu den frühen Editionen entsprechender Konzilsakten.

R. P.

---

Scott G. BRUCE, Silence and Sign Language in Medieval Monasticism. The Cluniac Tradition c. 900–1200 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series) Cambridge u. a. 2007, Cambridge Univ. Press, XIV u. 209 S., 1 Karte, ISBN 978-0-521-86080-2, GBP 50 bzw. USD 95. – Nach den Editionen von Walter Jarecki (vgl. DA 40, 291 zu den Cluniazensern und DA 45, 255 zu den Zisterziensern) strebt B. eine Interpretation von Ursprung und Funktionen der monastischen Zeichensprache an, die zwar in unzähligen Publikationen zum Mönchtum erwähnt, aber kaum in ihrer Entwicklungsgeschichte und Wirkungsweise hinterfragt wurde. Neben der nahe liegenden Beobachtung, daß das Mönchtum in all seinen Ausprägungen seit den Wüstenvätern jegliche Form der Geschwätzigkeit ablehnte und dies auch in der Regula Benedicti c. 6 – (de taciturnitate) deutlich zum Ausdruck kam, entwickelten die Cluniazenser schon bald eine spezielle Gebärdensprache, die der endzeitlich orientierten, eschatologischen Betonung des *ordo Cluniacensis* besonders entsprach und von dort in Erweiterungen, Veränderungen oder nur in der Übernahme des Grundgedankens mit anderen Zeichen bei den Kartäusern (deren ma. Listen leider verloren sind) ihren Siegeszug durch das monastische Europa antrat. Untersucht werden der „linguistische“ Charakter der Gebärdensprache, die zentrale Rolle bei der Instruktion der Novizen, die lange Dau-